

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltungen

Sommersemester 2017



**Universitätsklinikum
Erlangen**





Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten Sie herzlich zu unseren psychiatrischen Fortbildungsveranstaltungen für das Sommersemester 2017 einladen.

Der fachliche Austausch und neue wissenschaftliche Erkenntnisse stehen im Zentrum unserer Reihe. Dazu konnten wir wieder hochkarätige Referenten gewinnen. Es erwartet Sie Wissenswertes aus den Bereichen „Sucht“, „Persönlichkeitsstörungen“, „Sexuelle Störungen“ sowie – organisiert von der Psychosomatischen und Psychotherapeutischen Abteilung – „Essstörungen“

Alle Vorträge finden mittwochs, von 17.00 bis 19.15 Uhr, im Ernst-Freiberger-sen.-Hörsaal der Kopfkliniken statt. Die Fortbildungspunkte wurden bei der Bayerischen Landesärztekammer beantragt.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und einen spannenden fachlichen Austausch.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber
Direktor der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen
Klinik des Universitätsklinikums Erlangen

Mittwoch, 5. April 2017, 17.00 bis 19.15 Uhr

Sucht

Neues aus der Behandlung der Tabakabhängigkeit sowie aktuelle Ergebnisse aus der Studie „Nikotininduzierte epigenetische Veränderungen des Methylierungsstatus sowie der Serumproteinexpression appetit- wie auch volumenregulierender Peptide während des Entzugs bei Patienten mit einer Tabakabhängigkeit“

Dr. med. Alexander Glahn, Hannover

Der Tabakkonsum ist die wichtigste vermeidbare gesundheitliche Gefährdung. Im Rahmen des Vortrages sollen aktuelle Behandlungsstrategien der Tabakabhängigkeit vorgestellt und diskutiert werden. Zudem ist die Erforschung neurobiologischer Modelle zur Tabakabhängigkeit und die Aufrechterhaltung insbesondere durch den ausgeprägten Suchtdruck (Craving) von großer klinischer Relevanz. Epigenetische Regulationsmechanismen geraten diesbezüglich zunehmend in den Fokus der Forschung. Der Einfluss volumen- wie auch appetitregulierender Peptide (v. a. AVP, ANP, alpha-msh, Leptin, Ghrelin) auf die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse, (HHN-Achse), welcher nach vorausgegangenen Studien einen wesentlichen neurobiologischen Mechanismus in der Entstehung des Cravings bei Abhängigkeitserkrankungen darstellt, kann als gesichert gelten. Im Rahmen des Vortrages sollen Ergebnisse unserer Untersuchung epigenetischer Regulationsmechanismen bei Patienten mit einer Tabakabhängigkeit während des Entzuges vorgestellt werden. Es wurde überprüft, ob Gene volumen- wie auch appetitregulierender Peptide während des Entzuges verändert exprimiert werden und ob diese Veränderungen durch veränderte Promotormethylierungen erklärbar sind und im Zusammenhang zum Craving stehen.

Dr. med. Alexander Glahn ist seit 2009 ärztlicher und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der Med. Hochschule Hannover. Nach dem Medizinstudium erfolgte hier auch die Facharztweiterbildung. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit beinhaltet v. a. epigenetische Veränderungen volumen- wie auch appetitregulierender Peptide bei Abhängigkeitserkrankungen. 2013 etablierte er die Tabakambulanz und leitet Rauchfrei-Kurse. Ein weiterer klinischer Schwerpunkt stellt in enger Kooperation mit der Transplantationsambulanz der MHH die Behandlung von Patienten dar, welche aufgrund einer äthyltoxischen Leberzirrhose für eine Transplantation vorgesehen sind.

Plenus venter non studet libenter: die Zusammenhänge zwischen Abhängigkeitserkrankungen und Appetitregulation

Dr. med. Anne Koopmann, Mannheim

Tierexperimentelle und klinische Studien konnten zeigen, dass das appetitregulierende Peptid Ghrelin, das in den enteroendokrinen Zellen des Magens gebildet wird, die Nahrungsaufnahme gemeinsam mit seinem Gegenspieler, dem Peptidhormon Leptin, steuert. Hierbei spielen sowohl homeostatische Prozesse im lateralen Hypothalamus (LH) als auch motivationale Prozesse im mesolimbischen Belohnungssystem eine wichtige Rolle. Ghrelin-Rezeptoren befinden sich im Ventralen Tegmentum, wo sie die Aktivität der dopaminergen Neurone, die in den Nucleus accumbens (NAc) projizieren, verändern. Ghrelin scheint also die Reaktivität des mesolimbischen Belohnungssystems zu beeinflussen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dies nur bei Nahrungsmittel-assoziierten Reizen der Fall ist, oder auch für andere Suchstoffe wie Alkohol oder Nikotin gilt.

Frau Dr. med. Anne Koopmann ist seit 2014 Oberärztin an der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Nach dem Medizinstudium erfolgte die Facharztweiterbildung an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Evangelischen Krankenhauses Elisabethenstift in Darmstadt und an der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. 2015 baute Dr. med. Koopmann eine Spezialstation für Dialektisch Behaviorale Therapie Sucht (DBT-S) für Patienten mit einer Abhängigkeitserkrankung und einer komorbiden Borderline-Persönlichkeitsstörung am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim auf. Ihre Lehr- und Forschungstätigkeit an der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim beinhaltet den Schwerpunkt appetit- und volumenregulierende Peptide bei Abhängigkeitserkrankungen.

Mittwoch, 10. Mai 2017, 17.00 bis 19.15 Uhr

Persönlichkeitsstörungen

Hintergründe des nicht-suizidalen selbstverletzenden Verhaltens

Prof. Dr. med. Paul Plener, Ulm

Erfahrungen mit nicht-suizidalem selbstverletzendem Verhalten (NSSV), definiert als freiwillige, direkte und repetitive Schädigung der Körperoberfläche ohne suizidale Intention, die sozial nicht akzeptiert ist, werden von etwa einem Drittel der Jugendlichen in Deutschland berichtet. Das Verhalten beginnt meist um das 12. Lebensjahr und erreicht seinen Höhepunkt um das 15. Lebensjahr. Auch wenn NSSV von den meisten Jugendlichen im Laufe der Jahre selbstständig aufgegeben wird, so ist es doch als deutlicher Risikofaktor für spätere psychische Erkrankungen sowie auch für spätere Suizidversuche von hoher Bedeutung. Der Vortrag setzt sich mit der Epidemiologie und den Funktionen von NSSV auseinander. Es wird hier auch Bezug zu aktuellen Studien aus der Neurobiologie genommen. Hinsichtlich der klinischen Interventionen bei NSSV werden die neu erschienenen S2K-Leitlinien zur NSSV im Kindes- und Jugendalter dargestellt.

Prof. Dr. med. Paul Plener, MHBA. Leitender Oberarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm. Koordinator der Leitlinie zu NSSV im Jugendalter. Mitglied der Society for the Study of Self Injury.

Stationäre Psychotherapie von Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörungen

**Prof. Dr. med. Harald J. Freyberger,
Stralsund-Greifswald**

Borderline-Persönlichkeitsstörungen gehörten bis zur Veröffentlichung der dialektisch-behavioralen bzw. übertragungsfokussierten Interventionsansätze über viele Jahre zu den schwer zu behandelnden Erkrankungsbildern. Zentrale Merkmale, wie etwa die oft chronische Suizidalität und das selbstverletzende Verhalten, bereiten bis heute vielen Therapeuten erhebliche Schwierigkeiten. Eine angemessene Fall- und Behandlungskonzeptionalisierung gelingt dabei nur, wenn diese Merkmale unter dem Paradigma der Funktionalität betrachtet und übergreifende strategische Therapieprinzipien formuliert werden. Ausgehend vom Modell der dialektisch-behavioralen Therapie wird ein stationärer Intervallbehandlungsansatz mit drei stationären Therapiephasen vorgestellt, in dem die Behandlungsbausteine sequenziell appliziert werden. Hierzu werden Ergebnisse aus einer kontrollierten stationären Behandlungsstudie vorgelegt und diskutiert, in denen zwischen state- und trait-Merkmalen des Therapieerfolges differenziert wird.

Prof. Dr. med. Harald J. Freyberger ist seit 1997 Professor für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin an der Universitätsmedizin Greifswald. Nach dem Humanmedizinstudium in Hamburg und Zürich hat er seine klinische und wissenschaftliche Ausbildung in Hamburg und Lübeck absolviert und war von 1995 – 1996 in Bonn tätig. Interessenschwerpunkte: Diagnostik und Klassifikation, Trauma und Dissoziation, Versorgungs- und Psychotherapieforschung. Mitherausgeber der Zeitschriften „Psychotherapeut“, „Psychodynamische Psychotherapie“ und „Trauma und Gewalt“.

Sexuelle Funktionsstörungen und medikamenteninduzierte Sexualstörungen

Prof. Dr. med. Michael Berner, Karlsruhe

Die Häufigkeit sexueller Funktionsstörungen beträgt etwa rund 10% in der Allgemeinbevölkerung. In klinischen Populationen ist die Prävalenz mindestens verdoppelt. Obwohl sexuelle Funktionsstörungen auch unter die psychosomatischen Störungen gelistet sind, spielt ihre Behandlung in der klinischen Praxis keine wesentliche Rolle. Nur selten wird eine ausführliche Sexualanamnese erhoben. Dies ist v. a. verwunderlich, da bei den meisten psychiatrischen Störungen auch die Sexualität entscheidend verändert ist. Der Vortrag liefert einen Überblick über die wesentlichen Diagnosen und ihre Relevanz für die psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis. Bei der Darstellung der State-of-the-Art-Therapien werden sowohl die aktuell zugelassenen pharmakologischen Therapiemaßnahmen wie auch die wirksamen Psychotherapieverfahren diskutiert: Für Männer stehen mehrere PDE-V-Inhibitoren zur Behandlung von Erektionsstörungen und ein Serotonin-Wiederaufnahmehemmer mit kurzer Halbwertszeit (Dapoxetine) für vorzeitigen Samenerguss zur Verfügung. Für Frauen ist ein lokales Testosteronpräparat wieder vom Markt genommen worden. Die Wirksamkeit vieler Psychotherapieformen, insbesondere auch der klassischen Sexualtherapieformen, ist nur unzureichend wissenschaftlich belegt.

Prof. Dr. med. Michael Berner ist seit 2015 Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Städtischen Klinikum in Karlsruhe. Nach dem Medizinstudium in Ulm war er als Assistenzarzt in der Abteilung Psychiatrie des Universitätsklinikums Freiburg tätig. In den Jahren 2010 – 2015 baute er als Ärztlicher Direktor der Rhein Jura Klinik in Bad Säckingen eine privat Akutklinik auf. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Versorgungsforschung, Suchtmedizin und Sexualmedizin. Klinische Schwerpunkte: Suchtmedizin, Psychotherapie, Sexualmedizin. Mitherausgeber Praxisbuch Sexuelle Störungen.

Neurobiologie und Psychologie der Pädophilie **Prof. Dr. med. Tillmann Krüger, Hannover**

Die öffentliche Debatte über sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen hat in den vergangenen Jahren in Deutschland zu einer Intensivierung von Präventions- und Forschungsaktivitäten mit Blick auf Opfer und (potenzielle) Täter geführt. Von besonderem Interesse für Diagnostik, Prävention, Behandlung und Prognose sind insbesondere Untersuchungen, die ein besseres Verständnis von Störungen sexueller Präferenzen sowie von strafbarem Sexualverhalten ermöglichen. Mit einem besseren Verständnis der Ursachen erwachsen nicht selten auch neue Möglichkeiten der Behandlung sowie der Prognose bei bereits straffällig gewordenen Tätern oder Personen mit besonderem Risikoprofil.

Neue präventive Modellprojekte und die Erforschung von Kindesmissbrauch und Pädophilie sowie der zugrunde liegenden klinischen, neuropsychologischen und neurobiologischen Korrelate, wie sie in Deutschland seit etwa 10 Jahren erfolgen, nehmen weltweit eine Vorreiterrolle ein. Das sich über 11 Standorte erstreckende Netzwerk „Kein Täter werden“ ist ein primär-präventiver Ansatz für behandlungsbereite Männer mit pädophiler Neigung aus dem Dunkelfeld, um Missbrauchstaten zu verhindern. Ein zentrales Anliegen ist neben der klinischen Eingrenzung von unterschiedlichen Typen die Identifikation von neurobiologischen Markern für die Handlungskontrolle

Der Vortrag führt in ein über viele Jahre vernachlässigtes und zugleich sehr problematisches Themengebiet ein und fasst erste Erfahrungen und Erkenntnisse aus zwei Präventions- und Forschungsprojekten aus Deutschland zusammen, aus denen erste Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können.

Prof. Dr. med. Tillmann Krüger ist seit 1999 an der Medizinischen Hochschule Hannover tätig. Nach seinem Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Nervenheilkunde erfolgte 2004 seine Habilitation für „experimentelle Psychiatrie“. Er ist Geschäftsführender Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie am Zentrum für Seelische Gesundheit der Medizinischen Hochschule Hannover. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind neuroendokrine und neuronale Mechanismen bei normaler und devianter Sexualität sowie neuropsychiatrische Interventionen bei depressiven Störungen.

Mittwoch, 12. Juli 2017, 17.00 bis 19.15 Uhr

Essstörungen

Organisiert von der Psychosomatischen und Psychotherapeutischen Abteilung des Uni-Klinikums Erlangen
Leiterin: Prof. Dr. (TR) Yesim Erim

Macht Essen „süchtig“?

PD Dr. med. Georgios Paslakis, Erlangen

In diesem Vortrag werden die Grundlagen der physiologischen und hedonischen Regulation des Essverhaltens vorgestellt und Abweichungen in diesen Systemen als Ursachen bzw. Folgen der Entstehung und Aufrechterhaltung von Essstörungen und der Adipositas diskutiert. Insbesondere wird auf die Neurobiologie der Binge-Eating-Störung, als auch auf die phänomenologischen und neurobiologischen Gemeinsamkeiten zwischen „klassischen“ Suchterkrankungen und der sich epidemisch verbreitenden Adipositas fokussiert. Daraus leiten sich Implikationen für die psychotherapeutische Behandlung ab.

PD Dr. med. Georgios Paslakis ist seit 2014 als Leitender Oberarzt in der Psychosomatischen und Psychotherapeutischen Abteilung des Universitätsklinikums Erlangen beschäftigt. Sein Forschungsinteresse gilt der Neurobiologie von psychosomatischen Erkrankungen und den Effekten von Psychotherapie. In seiner bisherigen Forschungstätigkeit hat er sich eingehend mit der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHN-Achse) beschäftigt. In klinischen Studien hat er sich mit allen gängigen neuroendokrinen Methoden zur Erfassung der Aktivierung der HHN-Achse auseinandergesetzt. Zusätzlich hat er in klinischen Studien somatische Komorbiditäten und insbesondere metabolische Veränderungen und die Appetitregulation bei der Depression und bei Essstörungen untersucht.

Was können wir aus der Suchttherapie lernen für die Behandlung von Ess- und Gewichtsstörungen?

Prof. Dr. med. Sabine Löber, Bamberg

In den vergangenen Jahrzehnten hat unser Verständnis der Entstehung und der Aufrechterhaltung von abhängigem Verhalten deutlich zugenommen. Heute weiß man, dass gelernte reizabhängige Reaktionen, die beispielsweise bei der Konfrontation mit Alkohol auftreten, sowie Beeinträchtigungen im Bereich der Impulskontrolle zum häufig chronischen Verlauf der Erkrankung beitragen. Hieraus wurden computergestützte Trainingsmaßnahmen abgeleitet, die empirisch eine gute Wirksamkeit nachweisen konnten. Ähnliche Mechanismen wie bei Suchterkrankungen werden aktuell auch bei der Entstehung von Ess- und Gewichtsstörungen angenommen. Diese sollen im Vortrag vorgestellt und Schlussfolgerungen für die Behandlung diskutiert werden.

Prof. Dr. Sabine Löber ist Psychologin und seit Oktober 2014 Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie in Bamberg. Sie ist Psychologische Psychotherapeutin mit Vertiefung in kognitiver Verhaltenstherapie und war von 2000 – 2011 als Psychologin in der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim tätig. Von 2011 – 2013 oblag ihr die Leitung der Arbeitsgruppe Psychotherapieforschung an der Klinik für Allgemeine Psychiatrie des Universitätsklinikums Heidelberg und von 2013 – 2014 leitete sie die Arbeitsgruppe „Erforschung der Affektregulation und Impulskontrolle bei gestörtem Essverhalten und abhängigem Verhalten“ an der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des LWL-Universitätsklinikums Bochum der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Lernmechanismen und der Beeinträchtigungen kognitiver Steuerungs- und Regulationsfunktionen bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen und Ess- und Gewichtsstörungen.

Anmeldung

ursula.brinkert@uk-erlangen.de

Fax: 09131 85-36002

Ich nehme mit _____ Person(en)
an folgenden Veranstaltungen teil:

Mittwoch, 5. April 2017

- Neues aus der Behandlung der Tabakabhängigkeit sowie aktuelle Ergebnisse aus der Studie „Nikotin-induzierte epigenetische Veränderungen des Methylierungsstatus sowie der Serumproteinexpression appetit- wie auch volumenregulierender Peptide während des Entzugs bei Patienten mit einer Tabakabhängigkeit“
- Plenus venter non studet libenter: die Zusammenhänge zwischen Abhängigkeitserkrankungen und Appetitregulation

Mittwoch, 10. Mai 2017

- Hintergründe des nicht-suizidalen selbstverletzenden Verhaltens
- Stationäre Psychotherapie von Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörungen

Mittwoch, 21. Juni 2017

- Sexuelle Funktionsstörungen und medikamenten-induzierte Sexualstörungen
- Neurobiologie und Psychologie der Pädophilie

Mittwoch, 12. Juli 2017

- Macht Essen „süchtig“?
- Was können wir aus der Suchttherapie lernen für die Behandlung von Ess- und Gewichtsstörungen?

Titel, Vorname, Nachname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

Einrichtung/Praxis/Klinik

Informationen

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Bitte wenden Sie sich an:

Universitätsklinikum Erlangen
Psychiatrische und Psychotherapeutische
Klinik

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken)
91054 Erlangen

Tel.: 09131 85-34262

Fax: 09131 85-36002

ursula.brinkert@uk-erlangen.de

www.psychiatrie.uk-erlangen.de

So finden Sie uns



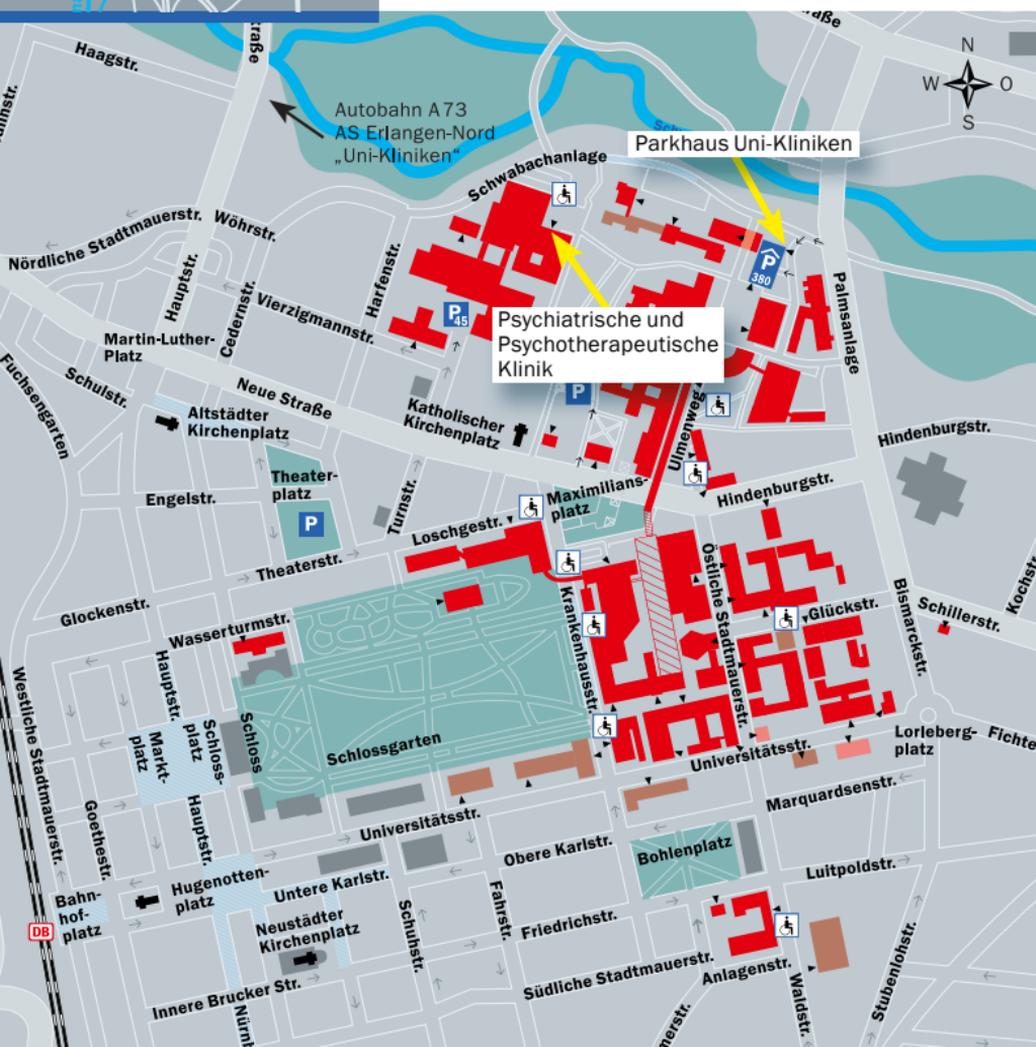
Mit dem Auto

Mit dem Pkw erreichen Sie uns über die A73, Ausfahrt Erlangen-Nord. Folgen Sie der Beschilderung „Uni-Kliniken“. Parkplätze finden Sie im Parkhaus Uni-Kliniken in der Schwabachanlage (Zufahrt über Palmsanlage) oder westlich des Bahnhofs. Im Klinikbereich stehen nur sehr wenige Kurzzeitparkplätze zur Verfügung.



Mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Der Hauptbahnhof Erlangen ist an den ICE-, den Regional- und den S-Bahn-Verkehr im Großraum Nürnberg sehr gut angebunden. Unsere Klinik liegt etwa 1.300 m fußläufig vom Bahnhof entfernt. Sie können auch den Bus der Linie 290 nutzen und an der Haltestelle „Maximiliansplatz/Kliniken“ aussteigen.



Organisatorische Hinweise

Veranstaltungsort:

Ernst-Freiberger-sen.-Hörsaal
der Kopfkliniken,
Schwabachanlage 6, 91054 Erlangen
(Wegbeschreibung siehe „So finden Sie uns“)

CME-Zertifizierung:

Die CME-Zertifizierung erfolgt durch die
Bayerische Landesärztekammer.

Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik

Direktor: Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken), 91054 Erlangen
www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Direktion

Tel.: 09131 85-34166
Fax: 09131 85-34862
direktion-psych@uk-erlangen.de

Hochschulambulanz

Tel.: 09131 85-34597

Zentrales Belegungsmanagement

Tel.: 09131 85-44622

Pforte

Tel.: 09131 85-33001

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir bei der Bezeichnung von Personengruppen die männliche Form; selbstverständlich sind dabei die weiblichen Mitglieder eingeschlossen.

Herstellung: Uni-Klinikum Erlangen/Kommunikation, 91012 Erlangen
Foto: © Julien Eichinger/Fotolia.com